

6. Ostersonntag: Wer mich liebt, hält an meinem Wort fest

Lesung: Apg 15,1f.22-29

Evangelium: Joh 14,23-29

„Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten.“

Das einzulösen ist bisweilen ziemlich schwierig, dann aber auch wieder recht hilfreich: Denn wir Menschen brauchen manchmal ein Wort, an dem wir uns festhalten können, besonders in Zeiten, in denen es kritisch ist.

Da geht es uns wie einem kleinen Kind, das auf einer Mauer balanciert: Wenn´s zu hoch oder schwierig wird, greift es nach der Hand der Mutter. So halten auch wir uns, wenn uns das Leben härter zusetzt, gern an einem Wort fest, das uns Sicherheit gibt.

Die Bibel bietet uns eine Fülle solcher Worte an:

Beispielsweise ist jede einzelne der Seligpreisungen in der Lage, Kraft und Mut zu spenden:

„*Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden.*“ (Mt 5,7) Das ist eine klare, knappe Aussage, etwas, worauf man sich verlassen kann. oder:

„*Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und [...] verleumdet werdet. Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein.*“ (Mt 5,11f) Da weiß man, wie man dran ist, darauf kann man bauen, damit kann man rechnen, genauso wie bei der Zusage Jesu:

„*Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen.*“ (Mt 10,32) Das gibt doch Mut, in Situationen, in denen über den Glauben hergezogen wird, sich zu sagen: Da steh ich jetzt dazu. Und ich weiß: Dann wird auch Christus einmal zu mir stehen.

Und nicht zuletzt hat jenes Versprechen Christi schon vielen Trost gespendet, das uns im Johannesevangelium überliefert ist: „*Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt wird leben, auch wenn er stirbt.*“ (11,25)

Nun taugt aber anscheinend nicht alles in der Bibel dazu, dass man sich fest darauf verlassen und sein ganzes Handeln darauf aufbauen kann.

Z.B. steht auch drin: „*Er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten [...] Sie tragen dich auf ihren Händen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.*“ (Ps 91,11f) Sich darauf fest zu verlassen, fordert der Versucher Jesus am Anfang des Evangeliums auf. **Und Jesus lehnt dies ab!**

Jetzt wird es aber kompliziert: Woher weiß ich dann, worauf ich mich verlassen darf und worauf nicht? Schließlich steht ja nicht bei jedem Satz in der Bibel dabei: „So zu glauben!“ oder „Vorsicht, nicht unbedingt verlässlich!“

Und dann kann es ja durchaus sein, dass ein Satz dem einen sehr viel gibt, und dem anderen sagt er überhaupt nichts.

Woher weiß ich also, was jetzt für mich wichtig und was unwichtig, was richtig und was falsch ist?

Darauf gibt uns Jesus im heutigen Evangelium eine Antwort: *„Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, **der wird euch alles lehren** und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“*

Der Heilige Geist also, das große „Wir“ Gottes und das personifizierte Band der Liebe zwischen Gott und den Menschen, das der Vater im Namen des Sohnes knüpft und durch das Vater und Sohn im Menschen Wohnung beziehen, dieser Heilige Geist wird uns lehren, die Worte der Schrift in seinem Sinn zu verstehen.

Es ist ja auch ganz klar: Jesus konnte gar nicht für alle zukünftigen Jahrtausende alles im Voraus schon genau regeln z.B. wo die Grenzen der Gentechnik liegen oder die des Einsatzes von Atomkraft. Das hätten die damals ja gar nicht verstanden.

Also muss er ihnen, muss er uns einen dynamischen Weg anbieten, ein Fortschreiten, bei dem man mit ihm im Dialog bleiben kann. Das ist etwas, das unseren Glauben von vielen anderen Religionen unterscheidet: Da geht es nicht nur um ein Depositum allewiger Weisheit, das vor 1000 Jahren oder mehr niedergelegt wurde und aus dem wir uns dann jeweils herausuchen müssen, was davon für unsere heutigen Probleme bestimmt ist, sondern im Dialog mit Gott geschieht die Weiterentwicklung dieser Basis hinein in die Zukunft.

Das ist das Neue und auch das Entscheidende: Dass wir mittels des Heiligen Geistes in diesen Dialog mit ihm eintreten, dass wir aus dem Geist Gottes heraus versuchen, den Sinn der Schrift zu verstehen der hinter dem Wort liegt, das wir hören, und der manchmal ganz anders ist, als wir auf das erste Anhören hin vermuten würden.

Es reicht oft nicht, ein x-beliebiges Wort der Bibel zu nehmen und so auszuführen wie es da steht. Es kommt entscheidend darauf an, sich im Geiste Gottes an den Sinn des Wortes heranzutasten, an die Wahrheit, die in diesem Wort offen oder dahinter verborgen steckt.

Dazu ist, liebe Schwestern und Brüder durch Christus, keiner von uns auf Dauer allein in der Lage. Jeder von uns braucht dabei die Hilfestellung und Ergänzung durch Andere.

Selbst wer Theologie studiert hat, ist immer wieder darauf angewiesen, durch die Benutzung exegetischer Werke, durch das geistige Nachgehen von Wegen, die andere schon vorgegangen sind und durch Betrachtung derselben im Heiligen Geist, dem Sinn der Schrift auf die Spur zu kommen.

Das passiert ja auch in Bibelkreisen, wo Menschen sich zusammenschließen in dem Wissen: Wir brauchen die gegenseitige Ergänzung, weil sie uns viel weiter führt, als wenn jeder nur für sich alleine studieren würde. Und so geschieht es auch, wenn wir zuhause miteinander über Glaubensfragen sprechen.

Denn schnell kann man auch mit einem vordergründig eindeutigen Wort aufs Glatteis geraten, wie das Beispiel der heutigen Lesung zeigt. Diese Stelle aus der Apostelgeschichte ist die Ursache dafür, dass die Zeugen Jehovas strikt jede Blutübertragung ablehnen, selbst wenn deswegen sie oder ihr Kind bei einer Operation sterben müssten.

Es steht da: *„Der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig.“* Es steht wörtlich da, Blut soll man meiden, und so befolgen sie es auch, eben ohne zu fragen, worum es dabei geht.

Dazu muss man die Zeit kennen: Die junge Kirche breitet sich aus mit einer ungeheueren Dynamik. Juden und Heiden strömen herbei und halten miteinander das Herrenmahl:

Zuerst brechen sie miteinander das Brot, wir würden heute Eucharistie dazu sagen, danach aber bleiben sie zusammen sitzen, packen ihre mitgebrachten Vorräte aus, sozusagen zu einem großen Buffet, und feiern miteinander ein fröhliches Fest.

Aber was ist nun, wenn die einen Speisen mitbringen, die die jüdischen Mitchristen wegen ihrer Gesetze nicht essen dürfen?

Dann – so haben frühchristliche Mächtigenautoritäten in Antiochia bestimmt – müssen alle zuerst Juden werden, dann müssen sie sich auch an die Speisegesetze halten, und dann ist das Problem erledigt.

Damit riefen sie Paulus auf den Plan, der ihnen aufs Heftigste entgegentritt. Und weil sie den Streit intern nicht lösen können und es ja auch um ein grundsätzliches Problem geht, das alle Gemeinden betrifft, beschließen die Antiochier in der Frage sozusagen an die oberste Instanz zu appellieren, an die Apostel in Jerusalem.

Dorthin schicken sie Vertreter, die den Fall vortragen und auch unter den obersten Autoritäten in Jerusalem eine rege Diskussion auslösen, bei der schließlich das Votum des Petrus entscheidet.

Sie beschließen, dass dort, wo Heidenchristen und Judenchristen zusammen sind, sie um der Gemeinschaft willen aufeinander Rücksicht nehmen sollen und nichts auftischen, was den anderen verboten ist, also kein Götzenopferfleisch sowie kein Fleisch von einem Tier, das auf andere als den Juden vorgeschriebene Art geschlachtet wurde, z.B. durch Ersticken und das dann folglich noch Blut enthält.

Es hätte ja das Herrenmahl ins Gegenteil pervertiert, wenn bewusst Speisen aufgetischt würden, die ein Teil der Teilnehmer gar nicht essen darf. Dann wäre es kein Mahl der Gemeinschaft, sondern ein Mahl der Trennung geworden.

Die Aussage „sich enthalten von Blut“ ist, auf diesem Hintergrund, also meilenweit von einem ewig gültigen Verbot von Bluttransfusionen entfernt, sondern erweist sich als eine spezielle Regelung für friedliches Zusammenleben von Juden- und Heidenchristen.

An diesem Beispiel sehen wir, wie wichtig es ist, den Sinn eines Wortes zu verstehen und nicht nur an einem Wortlaut kleben zu bleiben.

„Am Wort Jesu festhalten“ bedeutet folglich, sich im Heiligen Geist auf den Weg zu machen, das zu lernen und sich immer wieder an das zu erinnern, was Jesus uns gesagt hat, damit unser Herz sich immer weniger zu beunruhigen und zu verzagen braucht und den Frieden findet, den die Welt nicht geben kann.